

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Vierzehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit: 20 Neugroschen.

N^o 43.

Mittwoch, 24. Oktober

1849.

Diplomaten-Turnier.

(Eine Ballade.)

Die Königin Victoria im Buckinghampalaste
Ein Fest gibt sie zu Ehren heut' dem Allerhöchsten Gaste.
Besonders abgezirkelt ist der Cirkel und brillant,
Und keiner darf erscheinen dort, denn mit dem Hosenband.

Jetzt, als die Zeit gekommen war, sich schier zu er-
nuyiren,
Ein leises Sähnen in dem Saal und Räuspern zu ver-
spüren,
Erhub die kleine Königin sich mitten in dem Kreise
Und redet die Gesellschaft an und sprach in dieser Weise:

„Auf daß mein Allerhöchster Gast sich Allerhöchst erfreu',
So will ich arrangiren jetzt ein seltsamlich Turnei:
Ihr Herren Diplomaten all' geht einen Wettkampf ein,
Der Platz vor meinem Throne hier soll eure Schranke sein.

Und wer als Sieger kühn gestreckt die Andern in den Sand,
Dem reich' ich diese Rose hier aus meiner kleinen Hand.
Auf, Palmerston von Engelland! du Trumpf der Diplo-
maten,
Spiel' du die erste Karte aus, und nenne deine Thaten.“

Er sprach: „Ich bin ein Ritter werth! Gar männig-
lich bekannt
Sind meine Heldenthaten wohl in ganz Europaland;
In Irland hab' ich mein Talent so deutlich dargelegt,
Daß mich das Volk wohl fressen möcht', wie man zu
sagen pflegt.

„Als Sieger ging ich aus dem Kampf mit Guizot und
Genossen,
In Spanien ist viel Heldenblut zu meinem Ruhm vergossen,
Und Stambul und Neapolis, Madrid und Marathon
Sie flehn und schreien allesammt: „Hilf, Ritter Palmer-
ston!“

„Doch weil die vielen Kriege mich am Ende auch er-
müden,
So schloß ich für Herrn Micheln jüngst mit Dänemark
den Frieden,

Davon ist jener so erfreut, daß er als Anerkennen
Das erste Kriegsschiff, das er baut, „Lord Palmerston“
will nennen.“ —

Und nach dem edlen Ritter trat Hr. Guizot in die
Schranken:
„Ich will mich mit dem großen Lord nicht um den
Kampfspreis zanken;
Erkenn' als Meister jenen an, Ehre, dem sie gebührt,
Ich hab' mein gauzes Leben nur ein Kunststück ausge-
führt.

„In einem großen Fasse Wein von edlem Jahresgang
Hielt ich das starke Sähnen auf viel liebe Jahre lang;
Die Gährung war' auch sicher noch bis diesen Tag ge-
bannt, —
Doch leider flog der Stöpsel fort mit mir nach Engelland.“

Nach diesen beiden Kämpfen trat heran zu Englands
Thron
Hr. Metternich von Desterreich, der edle deutsche Sohn;
So selbstgefällig trat er auf, so sicher in die Schranken,
Man sah's ihm an, er feierte den Sieg schon im Ge-
danken.

Er sprach: „Ich will zuletzt das Wort nach Allen mit
erbitten:
Die beiden Kämpen, die vor mir um ihren Ruhm ge-
stritten,
Sie strebten stets, ihr Vaterland von andern groß zu
machen,
Die Narr'n! ein ächter Diplomat muß drüber herzlich
lachen.

„Schaut hin! Wo ihr an Micheln seht die allergrößte
Blöße,
Das ist mein herzlichster Triumph und meine größte Größe;
Jug mich der Tölpel einst auch fort mit unverschämten
Worten,
Er baut auch wieder seiner Zeit mir neue Ehrenpforten.

„Und ob er noch so souverän gethan und rasonnirer,
Ich hab' ihn an der Nase auch von hier aus stets ge-
führt;

Für alle Zeiten blind und stumm, für alle
Zeit verdoeben!

C'est la Glorie, das ist der Ruhm, den ich mir hab'
erworben."

Sprach's, und die kleine Königin reicht ihm zur selben
Stunde

Den Siegespreis, die Rose, hin und spricht mit süßem
Munde:

„Herr Metternich von Oesterreich! wohl habt Ihr die
glorie,

Ein gänzlich ruinirtes Volk, — fürwahr, das ist das
Wahre!"

(Hornisse.)

und Handwerkerföhne in bespizten Pickelhauben, die
mit bayrischen Bauern und Handwerkerföhnen in
spizenlosen Helmen die Besatzung einer und derselben
deutschen Stadt bilden, einander die Bajonnette in
den Leib rennen, einander zerfehen und tödten in
traurigen, des Mittelalters würdigen Raufereien?
Einfach darum, weil diese armen Bursche — Deut-
sche, die einen wie die andern, und als solche von der
Natur zu brüderlicher Eintracht bestimmt — wissen,
daß ihre Herren in Zwietracht leben, und weil man
ihnen auf der einen wie auf der andern Seite den in
den Hauptquartieren waltenden feindseligen Geist ein-
flößt. Nicht Preußen und Bayern sind Feinde, son-
dern die Höfe von München und Berlin."

Ausländisches Urtheil über Deutschland.

Wie Deutschland durch seine dynastischen Zänke-
reien zum Gespötte des Auslandes wird, das wissen
die regelmäßigen Leser englischer und französischer Zei-
tungen zur Genüge. Folgendes Urtheil der Londoner
„Daily News“ gehört noch nicht zu den bittersten
Villen, welche wir bei solcher Lectüre zu schmecken be-
kommen: „Diese Fehde zwischen dem nord- und süd-
deutschen Hofe hat wenigstens das Gute, daß sie dem
deutschen Volke zeigt, welche Ergebnisse es zu erwar-
ten hat, so lange seine Angelegenheiten durch die di-
plomatischen Canäle nebenbuhlerischer Dynastien ge-
leitet werde. Die preußische und die bayerische Re-
gierung speien Feuer und Flammen gegen einander,
seitdem Graf Lerchenfeld die Mitunterzeichnung des
Dreikönigsbundes verweigert. Ohne Zweifel besteht
auch eine Eifersucht zwischen den nord- und süddeut-
schen Stämmen; aber wenn, anstatt diese Eifersucht
zu beschwichtigen, die beiderseitigen Regierungen viel-
mehr Alles thun, dieselbe zu schüren, so beweisen sie
dadurch, daß ihr Ziel nicht die Einigung, sondern die
Beruneinigung Deutschlands ist. Minister von ge-
wöhnlichem Gemeinsinn und gewöhnlicher Tempera-
mentruhe in München und Berlin, welche wirkliche
Minister und nicht bloß besoldete ministerielle Diener
wären, würden niemals zwei Länder sich so in die
Haare gebracht haben, wie die Ministerien Manteuffel
und v. d. Pfordten es mit Preußen und Bayern ge-
than. Offenbar ist die Eifersucht im Grunde nur ei-
ne dynastische. Weder Schutzöllner in Bayern, noch
die Freihandelsmänner in Preußen, sind so stark, daß
sie die natürliche Hinneigung zur Annäherung und
Freundschaft zwischen zwei Volksstämmen überwiegen,
welche die männliche Sprache reden, und dieselben
deutschen Namen mit Liebesgaben aussprachen. Noch
einmal sei es gesagt! einen klareren Beweis von der
irrseligen Ordnung der Dinge, die jetzt in Deutsch-
land waltet, gibt es nicht, als das unanständige Fisch-
marktgezänke, welches jetzt zwischen den ministeriellen
Organen von Berlin und München hin und her geht.
Der Ton dieser Blätter erinnert an nichts so sehr,
als an die Keifereien zweier boshaften alten Kaffee-
schwestern. Warum müssen arme preußische Bauern-

Berlin, 12. Oct. In den westlichen Provinzen,
namentlich in Westphalen regt sich ein Geist, der Preu-
ßen feindlicher zu werden droht, wie in Süddeutsch-
land, denn er kommt aus dem eignen Lande. Ueber-
haupt ist es eine merkwürdige Erscheinung, daß je län-
ger die Kammern tagen, die doch Ruhe und Ordnung
herstellen sollen, je mehr zeigt sich wachsendes Miß-
trauen in den Bestand der Dinge, Furcht vor der Zu-
kunft, in Folge derselben die Unmöglichkeit eines neuen
Emporblühens der Gewerbe und der Arbeit. In Ber-
lin, wo Ende des vorigen Jahres gegen 4000 Woh-
nungen leer standen, findet man jetzt 5000 ohne Be-
wohner. Die oktroyirte Ruhe hat den kleinen Han-
delsstand und die kleinen Handwerker vollends zu
Grunde gerichtet, den Luxusarbeitern nicht wieder em-
porgeholfen, und den Glauben vernichtet, daß es nur
der Corstabler und der Bajonnette bedarf, um neues
Leben zu verbreiten. Dagegen ist das Bangen vor
einer zweiten Revolution gewachsen. Man weiß nicht,
woher sie kommen soll und wird, aber man ahnet sie
bei jedem neuen Schritt, durch welchen das Jahr 1848
vernichtet, die Verfassung beschränkt, die zugesicherten
Rechte verdünnt werden."

Dresden, 15. Oct. Seit längerer Zeit schon be-
steht das Gerücht, es sei nächstens eine Amnestirung
der bei den Maiereignissen minder schwer Betheiligten
zu erwarten und man sah einem derartigen Erlasse
von Tag zu Tag entgegen, bis man endlich, da er
immer nicht erschien, die Hoffnung aufzugeben anfing.
Jetzt erhält dieselbe neue Anregung durch eine Auffor-
derung des hiesigen Appellationsgerichtes, nach welcher
Gerichte, bei denen Untersuchungen wegen hochverrä-
therischer Unternehmungen anhangig sind, Nachricht
von denjenigen Personen einsenden sollen, die sich den
Freischaaenzügen nach Dresden zwar angeschlossen, an
dem Kampfe aber entweder nicht Theil genommen ha-
ben oder doch nicht als Anstifter anzusehen sind, oder
von denen „der Lage der Sache nach“ sich annehmen
läßt, daß sie „lediglich durch Verleitung von Seiten
Anderer, oder durch die Gewalt der Umstände zu straf-
baren Handlungen fortgerissen worden sind.“ Es un-
terliegt wohl kaum einem Zweifel, daß die in der an-
gezogenen Bekanntmachung Bezeichneten nächstens

Amnestie zu erwarten haben, was jedenfalls im Lande einen sehr guten Eindruck machen wird.

Oesterreich. In Arad wurde das Todesurtheil an 14 Generalen der ungarischen Armee an einem Tage, an dem verhängnißvollen 6. October, vollzogen. Kis, Kulich, Becken, Damianich, Dessewffy und eine ganze Reihe von Männern, deren Thaten noch vor wenig Monaten die Bewunderung der civilisirten Welt in Anspruch nahmen, wurden wie gemeine Verbrecher am Galgen aufgehängt! Sie waren nicht gefangen genommen; sie hatten sich Rußland freiwillig ergeben, um dem Blutvergießen in ihrem Vaterlande ein Ende zu machen; der Fürst von Warschau sagte ihnen seine Vermittelung zu, und der Czar selbst sprach in einem eigenhändigen Schreiben an den jungen Kaiser von Oesterreich die Hoffnung aus, „daß er dem Triebe seines Herzens folgen und statt Gerechtigkeit Milde walten lassen würde“. Wo hat die Weltgeschichte einen König oder Kaiser von nur achtzehn Jahren aufzuweisen, welcher eine so blutbefleckte Krone trüge, als Franz Joseph, der Sohn der Erzherzogin Sophie? — Die Geschichte wird einst unparteiisch richten; sie wird den Schleier wegnehmen, der in Oesterreich über den Motiven so vieler Gräueltathen hängt, und wir werden die Gestalten sehen, welche jetzt im Hintergrunde die Fäden spinnen... Die Männer deren schmachvolle Hinrichtung wir heute zu melden haben, gehören Alle zu den ersten Notabilitäten des ungarischen Unabhängigkeitskrieges. Wie oft ist nicht der kühne Husaren-Oberst Ernst Kis erwähnt, welcher in der Baczka und im Banat der Schrecken seiner Feinde war? wie oft nicht Kulich genannt, der am Plattensee kämpfte, und Damianich, den Serben, welcher mit einem Beine in die Schlacht ritt; wie oft den kühnen Reitergeneral Nagy Sandor bewundert, welcher bei Komorn und Balzen, und endlich bei Debreczin foht? Sie Alle kämpften für ihr Vaterland — sie Alle starben für dasselbe denselben Tod!

Wien. Graf Batthyany ist todt. Sein Vermögen confiscirt. **Sieben Millionen!** Die Constitution von Kremser hat zwar die Confiscation der Güter Verurtheilter abgeschafft; allein „ein schlechter Schuldner wird allzuleicht ein ungerechter Gläubiger.“ Die tapfern Verteidiger ihres Vaterlandes, die Märtyrer einer in den Staub getretenen Nationalität, die Anführer eines heldenmüthigen Heeres sind zu Arad, wie Mordbrenner und Räuber an den **Galgen gehenkt.** Unbesiegt, freiwillig legten sie die Waffen in die Hände des russischen Feldherrn nieder, dafür mußten sie den Tod durch den österreichischen Strang erleiden! Desewffy und Lazar, die sich den Oesterreichern ergaben, sind zu Pulver und Blei begnadigt! Alle diese hätten sich über die nahe türkische Grenze zurückziehen können. Aber sie vertrauten auf militärische, auf kaiserliche Ehre, und nun empfangen sie den Lohn des ritterlichen Vertrauens! Aus den Blättern der Tagespresse ist die That in die Tafeln der Geschichte übergegangen. Sie wird zu Gericht sitzen.

(g. f. R)

Wien, 10. Oct. Graf Batthyany war nur der Anfang, viele Andere folgen nach auf das Blutgerüst, wenn nicht ein ganz besonderes Ereigniß das Schwert den militärischen Befehlshabern entwindet. Man soll dem Haynau Vorstellungen gemacht haben gegen das Verfahren; er gab gar keine Antwort, sondern legte die ihm ausgestellte Vollmacht vor. „Man nennt mich einen Bluthund, einen Tiger, eine Hyäne,“ soll er sich anderswo geäußert haben; „ich übernehme aber die Verantwortung für Alles, was ich thue.“ Görgey soll auch vor das Kriegsgericht gestellt werden, wie man heute aus zuverlässiger Quelle mittheilt.

Ungarn. Todesurtheile, Ständrechtsmexeleien, das ist der ewige Refrain, der uns aus diesem „aus den Klauen der Anarchie geretteten“ Lande entgegen tönt. Wieder ist ein Geistlicher, der Feldcaplan Johann Gorzeczky „wegen Mischuld am Hochverrath“ zum Tode durch den Strang verurtheilt, und zu Pulver und Blei begnadigt worden. Auch der frühere Commissär der ungarischen Regierung, Ladislaus Esany, ist nach dem „Wanderer“ zum Tode verurtheilt. Das Schreckensregiment der Hyäne von Brescia ist so furchtbar, daß die erequierenden Beamten in Pesth für ihr Leben besorgt sind, weil sie den Grafen Batthyany trotz seiner Verwundung am Halse nicht hängen, sondern erst 12 Stunden später erschießen ließen. Die Aufregung, welche durch diese Execution hervorgerufen ist, soll sehr groß sein; sie wird von allen Ständen getheilt. Damen vom höchsten Adel wollten ihre Schnupftücher in das Blut des Gefallenen tauchen, sie wurden aber vom Militär daran verhindert. — In Arad sind sogar Mehrere erschossen worden, an welche schon Freipässe ertheilt waren, die ihnen wieder abgenommen wurden. Die Verzweiflung wird den Magyaren bald wieder das Schwert in die Hand drücken, das sie wahrlich nicht niedergelegt haben, um ihre tüchtigsten Männer auf die Schlachtband zu liefern.

Aus **Pesth, 10. Oct.** Gegen halb sieben Uhr Morgens starben heute der Baron Teszenak, Commissär des Neutraer Comitats unter den revolutionären Regierung, und Esanyi den Tod durch den Strang. Ersterer zeigte viel Muth und männliche Fassung, Letzterem ging beides ab. Reichenblau und zitternd unterwarf er sich der Execution. Beide versuchten es, die umstehende Bevölkerung anzusprechen, das Wirbeln der Trommeln vereitelte jedoch ihre Absicht. Nach vollzogener Execution blieben die Leichname noch gegen eine Stunde auf dem Richtplatze nächst dem Neugebäude hängen und wurden dann auf einem Karren ins Spital geführt. Der Scharfrichter, welcher beutesüchtig einen der Todten bis aufs Hemd und die Unterhose ausgezogen hatte, erhielt von einem herbeikommenden Officier eine energische Zurückweisung, mit der Bemerkung, daß er künftighin nicht mehr wagen solle, die Aufregung des Volkes durch solch höhnedes Verfahren noch zu vermehren.

Wahlergebnis.

Bei der am 20. d. M. erfolgten Stimmenauszählung aus dem in der Stadt Adorf abgegebenen Stimmzetteln zur Landtagswahl ergab sich folgendes Resultat:

II. Kammer:	
Kaufmann Zschweigert	109 Stimmen,
Dr. Grimm in Neukirchen	39 "
" Jahn in Delsnik	10 "
I. Kammer:	
Rödiger sen. aus Schönberg	90 "
Schiller aus Schönbrunn	88 "
Rosbach "	11 "
Dr. Zapf aus Delsnik	8 "
v. Schönfels	8 "
Stier aus Möschwitz	1 "
Böhler aus Plauen	1 "
Mammen aus Plauen	1 "

Kirchliche Nachrichten.

Künftigen Sonntag predigt Hr. P. Wimmer. Am Reformationstage predigt Vorm. Hr. P. Wimmer u. Nachm. Hr. Vikar Mehaer.

Getraute: 29) Joh. Aug. Röber, Weber u. E. in Göttingen, u. Joh. Rosine Henr. Kühn in Weidig. 30) Joh. Georg Jahn, Weber in Weidig, u. Estiane Sophie Penzel das.

Geborne: 134) Joh. Glob Wild's, E. in Hermsgrün L. Estiane Aug. 135) Joh. Gottfr. Braun's, E. in Remtengrün S. Aug. Louis. 136) Mr. Glob Eduard Schopper's, B. u. Seifensieders allh. S. Robert Eduard. 137) Ein unehel. S. allh.

Beerdigte: 94) Estianen Karolinen Lenkin von Remtengrün unehel. L. Antonie Aug. Thoma, 4 J. 95) Joh. Glob Diez, Handarb. in Freiberg, ein Junggeselle, 45 J. 26 L. mit Predigt.

Bekanntmachung.

Von dem Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom Jahre 1849 ist das 28. und 29. Stück allhier eingegangen. Dieselben enthalten:

- Nr. 88. Bekanntmachung, die innengedachten Regierungskommissare für die Landtagswahlen betr.; vom 29. September 1849.
- Nr. 89. Dekret wegen Bestätigung der Statuten des Hainicher Steinkohlenbauvereins; vom 17. September 1849.
- Nr. 90. Verordnung, das Ausschreiben der katholischen Kirchenanlage betr.; vom 4. Oktober 1849.
- Nr. 91. Bekanntmachung den Bezirkswahlausschuß des 69. Landtagswahlbezirks betr.; vom 5. Oktober 1849.
- Nr. 92. Verordnung, die durch Requisitionen bairischer Behörden entstehenden Kosten betr.; vom 4. Oktober 1849.
- Nr. 93. Verordnung, die polizeiliche Beaufsichtigung der Dampfkessel betr.; vom 13. September 1849.
- Nr. 94. Verordnung, die Concessionirung der schlesischen

Feuerversicherungsgesellschaft zu Breslau und der Accenda Assicuratrice zu Triest betr.; vom 5. Oktober 1849

Nr. 95. Bekanntmachung, einen Nachtrag zu den Statuten des Königl. Sächsischen Civilverdienstordens betr.; vom 21. September 1849.

Nr. 96. Bekanntmachung, die Zusammenberufung der Kammern des Königreichs Sachsen zum nächsten ordentlichen Landtage betr.; vom 18. Oktober 1849.

und sind bereits an den gewöhnlichen Orten zur allseitigen Einsicht ausgelegt worden.

Adorf, den 23. Oktober 1849.

Der Stadtrath daselbst.
Schmidt, Bgmstr.

A u f t i o n.

Nächstkommenden Montag, den 29. Oktober 1849

sollen von früh 8 Uhr an zunächst auf dem Dörfel 10 Stück dürre Stämme, sodann auf dem Galgenberge 32 dergl. und endlich in der obern Zeitelweide 22 dergl. Stämme an den Meistbietenden versteigert werden, was andurch zur öffentlichen Kenntniß gelangt.

Adorf, den 23. October 1849.

Der Stadtrath daselbst.
Schmidt, Bgmstr.

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr die Wahlprotocolle von den sämtlichen Abtheilungen im 45. Wahlbezirk eingegangen sind und mit der öffentlichen Auszählung der Stimmen zu verfahren, hierzu aber

der 25. dieses Monats
Vormittags 11 Uhr

im Heckelschen Gasthose allhier bestimmt worden ist, so wird solches hierdurch noch besonders zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Adorf, am 23. Oktober 1849.

Der Bezirkswahlausschuß.
Schmieder, Reg. Commissar.

Lehrling-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Musikkunst zu erlernen, kann ein Unterkommen finden beim Stadtmusikus Thierfelder in Delsnik.

Zu vermieten. Eine Stube nebst Zubehör ist zu vermieten und kann bis zum neuen Jahre bezogen werden bei

Karl Spengler, Gar Koch.

Warnung. Alle diejenigen, welche sich unterfangen, ihren Weg über unser Wiesengrundstück im Großerteich einzuschlagen, werden hiermit gewarnt, solches hinfort zu unterlassen; entgegensehensfalls würden wir uns genöthigt sehen, die Zuwiderhandelnden zur gerichtlichen Bestrafung anzuzeigen.

Adorf, den 23. Oktober 1849.

Karl Spengler, Gar Koch, und
Johanne Christiane verw. Schopper.

